

TÜBINGER UNIVERSITÄTSREDEN

10

ALFRED NITSCHKE

ZUM GEDÄCHTNIS



J. C. B. MOHR (PAUL SIEBECK) TÜBINGEN

ALFRED NITSCHKE

* 1. August 1898 † 19. Oktober 1960

ZUM GEDÄCHTNIS

Akademische Trauerfeier

am 22. Oktober 1960

im Festsaal der Universität Tübingen



1961

J. C. B. MOHR (PAUL SIEBECK) TÜBINGEN

INHALT

Akademische Trauerfeier am 22. Oktober 1960

Rainer Maria Rilke: Herbst (gesprochen zu Beginn der Trauerfeier)	6
---	---

Gedenkworte von:

Prorektor Professor Dr. Otto Bachof	7
Kultusminister Dr. Gerhard Storz	12
Dekan Professor Dr. Robert Bauer	13
Professor Dr. Alfred Wiskott, München	15
Oberarzt Dozent Dr. Albrecht Kossel	21
cand. med. Wolf Mohr	22
Bürgermeister Eberhard Doege	23
Professor Dr. Hans Rothfels	24

Predigt bei der Beisetzung am 24. Oktober 1960

von Professor D. Hermann Diem	26
---	----

Anhang

Veröffentlichungen und Herausgebereätigkeit von Professor Dr. Alfred Nitschke	31
--	----

HERBST

Die Blätter fallen, fallen wie von weit,
als welkten in den Himmeln ferne Gärten;
sie fallen mit verneinender Gebärde.

Und in den Nächten fällt die schwere Erde
aus allen Sternen in die Einsamkeit.

Wir alle fallen. Diese Hand da fällt.
Und sieh dir andre an: es ist in allen.

Und doch ist Einer, welcher dieses Fallen
unendlich sanft in seinen Händen hält.

Rainer Maria Rilke, Buch der Bilder

PROFESSOR DR. OTTO BACHOF
Prorektor der Universität Tübingen

Verehrte Leidtragende!
Hochansehnliche Trauerversammlung!

„Die Blätter fallen . . .“: Ist es nicht, als habe eine Ahnung mitgeschwungen in den Worten dieses Gedichts, mit denen der Entschlafene am 7. Mai des Jahres seine Rektoratsrede schloß, uns alle in stillem Nachdenken und Nachsinnen des Gehörten noch lange bewegend? Seltsame Fügung, daß uns nun diese Rede just an dem Tage in die Hand gelegt wurde, an dem der unerbittliche Tod uns den Mann entriß, an dessen Bahre wir heute trauernd stehen.

Und doch: Wie fern waren wir alle solcher Ahnung! Wer hätte auch nur einen einzigen Gedanken an die Möglichkeit solchen Endes verschwendet – wer von denen, die in den vergangenen Monaten die schier unerschöpflich scheinende Schaffenskraft dieses Mannes bei seiner doppelten Arbeit als Rektor und als Klinikchef täglich bewundern konnten? Ja, selbst noch als wir am vergangenen Sonntagabend die erschreckende Nachricht von seiner plötzlichen Erkrankung erhielten, durften wir zuversichtlich hoffen, daß er uns erhalten bleibe und mit seinem tätigen Wirken in nicht zu ferner Zeit wieder mitten unter uns sein werde. Auch er selbst war dieser Zuversicht, er nahm bis zuletzt vom Krankenbett aus tätigen Anteil am Schicksal seiner Universität und glaubte fest an seine rasche Genesung. Es ist anders gekommen. Gerade als wir am Mittwochnachmittag hoffnungsvolle Botschaft erhielten und die Gefahr gebannt erschien,

wurde er uns schnell und unerwartet, schier unfassbar für uns alle, genommen. Alle ärztliche Kunst und aufopfernde Pflege vermochten nicht, dies Leben zu bewahren, das uns allen teuer war. In tiefer Erschütterung haben wir uns hier versammelt, um Abschied von einem Manne zu nehmen, den wir als einen unserer Besten stets geachtet, verehrt und – ich glaube das für viele sagen zu dürfen – aufrichtig geliebt haben.

Ich danke Ihnen allen, die Sie hier erschienen sind: dem Herrn Ministerpräsidenten, dem Herrn Landtagspräsidenten und den Abgeordneten, dem Herrn Landesbischof und den übrigen Vertretern der Kirchen, unserem Ehrensator dem Herrn Kultusminister und zahlreichen weiteren Ehrensatoren, den Magnifizenzen der befreundeten Hochschulen, und all den vielen anderen, die einzeln zu nennen heute nicht der Ort ist. Ihr Erscheinen zeugt von der Achtung und Verehrung, die dem Entschlafenen von allen, die ihn kannten, entgegengebracht wurde. Ich danke Ihnen, die Sie ihm, und damit auch seiner und unserer Universität, die Ehre Ihrer Teilnahme an dieser Feier erweisen.

Der Entschlafene hat unserer Eberhardo-Carolina seit zwölf Jahren als Professor der Kinderheilkunde und Direktor der Universitäts-Kinderklinik angehört. Im Jahre 1898 in Freiburg geboren, übernahm er nach Lehr- und Wanderjahren, die ihn von seiner Geburtsstadt über Breslau und Altona wieder zurück in die Heimat führten, 1933 als Chefarzt die Leitung der Kinderklinik Berlin-Lichtenberg und folgte 1938 einem Ruf auf das Ordinariat für Kinderheilkunde an der Universität Halle. Seit 1946 in gleicher Stellung in Mainz, wurde er 1948 nach Tübingen berufen: an die Wirkungsstätte, von der er aus Anlaß der vielen Ehrungen, die er im Jahre 1958 bei seinem 60. Geburtstag empfing, in einem Brief bekannte, wie sehr er sich „in menschlichen Bindungen und sachlichem Auftrag ihr zugehörig geworden“ fühlte. In zahlreichen akademischen Ämtern war er tätig; 1952 Dekan seiner Fakultät, wurde er im vergangenen

Winter durch das Vertrauen seiner Kollegen zum höchsten Amt berufen, das unsere Universität zu vergeben hat. Nur knapp ein halbes Jahr war es ihm vergönnt, die Universität zu führen; aber reiche Saat hat er in dieser kurzen Zeit gesät, deren Ernte einzubringen ihm nur zum Teil noch vergönnt war. Von den zahlreichen Ehrungen, die ihm innerhalb wie außerhalb des akademischen Bereichs zuteil wurden, sei nur die im Jahre 1940 erfolgte Wahl zum Mitglied der Deutschen Akademie für Naturforscher Leopoldina in Halle erwähnt.

Vermessen wäre es, wollte ich versuchen, das weite Wirkungsfeld des verdienten Forschers, des verehrten Lehrers unserer akademischen Jugend, des großen Arztes und Helfers Alfred Nitschke zu umreißen; anderen sei das vorbehalten, die ihm fachlich nahestanden. Doch läßt sich dies alles nicht trennen von seinem Wirken für das Ganze der Universität, von seinem Wirken nicht zuletzt als Rektor. Floß doch all sein Denken, all sein Trachten, all sein Handeln aus denselben tiefen Quellen seines Wesens, aus einer in sich ruhenden Geschlossenheit der Persönlichkeit, die keine Sprünge duldete; aus einer ruhigen und behutsamen Gelassenheit, die niemals Gleichgültigkeit, die vielmehr tiefe Güte war, gepaart mit einem Glauben an das Gute auch bei seinen Mitmenschen. Wem von uns, die wir seine Rektoratsrede hören durften, wäre nicht dieser ganz unauslöschliche Eindruck geblieben: in welcher einzigartiger Weise der Mensch und der Arzt eine Einheit und ein Ganzes waren. Verstehen und Helfen: das waren die zwei Pole seines Arztseins und seines Menschseins, und sie bestimmten auch die Art, in der er sein Rektoramt geführt hat.

Die schwere Verantwortung, die der Mensch dem Menschen gegenüber trägt – die er trägt durch die Kraft und die Macht, die ihm gegeben ist, auf andere Menschen zu wirken: das war ein Problem, das den Entschlafenen unablässig beschäftigt hat; eine Macht, die so sehr zum Guten wie zum Bösen genutzt werden kann, und die allein

zum Guten zu nutzen ihm Bedürfnis war, das einer tiefen Religiosität entsprang. Wie sagte er doch selbst: „Durch beides: durch uns selbst und durch die von uns geschaffene Umwelt wirken wir als Menschen an allem Menschlichen mit, das uns nahesteht. Dieses unabweichbare Bewirken-Müssen, dem wir uns nicht entziehen können, nicht gedankenlos hinzunehmen, sondern es als Anruf zur Verantwortung, als Anruf zur freudigen Verantwortung zu vernehmen, bestimmt wohl das Eigentliche unseres menschlichen Auftrags.“ Besser konnte er, so glaube ich, sein eigenes reines Streben und seine edle Menschlichkeit nicht kennzeichnen als mit diesen seinen Worten.

Es war fast selbstverständlich, daß ihm bei diesem Wissen um unser ständiges Formen und Geformtwerden nichts so sehr am Herzen lag als die Formung und Prägung junger Menschen. Kein Zufall also, daß kaum einer von uns sich so sehr wie er einer Institution angenommen hat, die in besonderem Maße der Formung und Selbstformung junger Menschen gilt: dem Leibniz-Kolleg, das nach den Wirren einer unheilvollen Vergangenheit einen neuen Anfang setzen wollte bei der Suche neuer Inhalte studentischen Gemeinschaftslebens.

Professor Alfred Nitschke war kein Rektor, der nach außen hin oft und auffällig in Erscheinung trat; alle aufwendige Betriebsamkeit war ihm fremd. Das Stille und Behutsame, die ruhige Sicherheit seines Wesens kennzeichneten auch seine Amtsführung. Vielleicht vermag nur derjenige, der sein Wirken aus der Nähe zu beobachten ständige Gelegenheit hatte, die dennoch und wohl gerade deshalb besonders starke Intensität dieses Wirkens voll zu ermessen. Er hat das Amt, wiewohl er nicht leicht an seiner Bürde trug, doch gern geführt, mit innerer Freude geführt; mit eben jener „freudigen Verantwortung“, von der er sprach und die er als das Eigentliche unseres menschlichen Auftrags erkannte. Seine treue Lebensgefährtin hat ihm darin mit beispielhafter Hingabe zur Seite gestanden und ihm manche Last erleichtert oder abgenommen.

Die reichen Früchte, die das Wirken dieses vortrefflichen Mannes, sein uns immer wieder zur Besinnung auf die eigentlichen Aufgaben der Hochschule mahnender Anruf, für die Universität getragen hat und weiter zeugend tragen wird, wird erst die Zukunft ganz erweisen. Dafür herzlich ihm zu danken ist mir, als Sprecher des Senats und des Kollegiums, aufrichtiges Bedürfnis. Ich sage diesen Dank zugleich für die in der Baden-Württembergischen Rektorenkonferenz verbundenen sieben Hochschulen unseres Landes, die mich darum gebeten haben. Ich darf ihn darüber hinaus aussprechen für alle westdeutschen Hochschulen im Namen und Auftrage des unter uns weilenden Präsidenten der Westdeutschen Rektorenkonferenz. Alfred Nitschke war in der Landes- wie in der Westdeutschen Rektorenkonferenz nicht nur wegen seines ausgewogenen, oft hilfreichen Rates ein besonders hochgeschätztes Mitglied; es verbanden ihn mit vielen Rektoren auch herzliche, sich immer mehr verfestigende freundschaftliche Bande. Danken darf ich ferner für alle die vielen, die heute noch gern an dieser Stelle zu Wort gekommen wären, wäre es allein nach ihrer Neigung gegangen. Der Wunsch der Angehörigen, vor deren Leid wir uns in Ehrfurcht neigen, gebietet uns Beschränkung. Doch sei mir noch erlaubt, meinen ganz persönlichen Dank zu sagen für die vielfältige Bereicherung, die ich in den vergangenen Monaten in fast täglichem Umgang mit dem Entschlafenen empfangen habe, der mir neue Dimensionen der im Menschen angelegten Möglichkeiten seines Seins und seines Wirkens offenbar hat werden lassen. Mein tiefempfundener Dank gilt vor allem der freundschaftlichen Zuneigung, die er mir entgegengebracht hat, und die ich herzlich erwidert habe. Die schöne und beglückende Zusammenarbeit, die uns, die so Verschiedenen, verbunden hat, war mir ein Geschenk, das ich in hohen Ehren halten werde. Wenn ich dem in zweifacher Arbeit und Verantwortung Stehenden hin und wieder ein Geringes von dieser Last abnehmen konnte – es war wenig genug –, so war mir das Genugtuung und Freude.

Ein Blatt ist gefallen. Kehren wir zum Ausgang zurück und suchen wir Trost und Zuversicht in den Worten des Dichters: „Und doch ist Einer, welcher dieses Fallen unendlich sanft in seinen Händen hält.“

* *
* *

KULTUSMINISTER DR. GERHARD STORZ
Ehrensensator der Universität Tübingen

Hochverehrte Leidtragende,
hochansehnliche Trauerversammlung!

Selbst vor der langen Geschichte der Eberhard-Karls-Universität erscheint die Schicksalsfügung, daß ein Rektor während seines Amtsjahres vom Tod dahingerafft wird, außerordentlich.

Schon das Ereignis an sich mußte bestürzen, und in der Tat – die Trauernachricht hat gewiß bei uns allen als erste Antwort aufsprengeendes Erschrecken hervorgerufen. Mehr und mehr wurde im Laufe der Stunden, der Tage die Wucht des Schlages durch den Gedanken an die Person des Abgeschiedenen und an sein Persönliches überwunden, aber eben dann erhob sich in uns der Schmerz und die Klage, die so bald nicht enden werden.

Der Entschluß, mit der hohen Würde auch die Bürde des Rektorates zu übernehmen, wird dem Mediziner, besonders dem Klinikvorstand, zumeist schwerer fallen als etwa dem Juristen. Der Abgeschiedene hat jene Entscheidung nicht leichten Herzens, nicht ohne den tiefen Ernst der Selbstüberwindung getroffen. Daß seine Opferbereitschaft von einem unerforschlichen Geschick derart beim Wort genommen wurde, – das bewegt uns das Herz und erfüllt uns mit tiefer Trauer.

Was meine erste Begegnung mit dem im Frühjahr 1960 neu ge-